
Philologen-Verband

Nordrhein-Westfalen

Stellungnahme zum Arbeitspapier des Innovationsministeriums vom 11.07.2008

Fast ein Jahr nach dem Beschluss der Regierung, die staatlichen Studienkollegs aufzulösen, liegt noch immer keine verbindliche Nachfolgeregelung vor. Die ursprünglich angedachten privaten Studienkollegs sind aus wirtschaftlichen Gründen an keinem Hochschulstandort entstanden. Nun versucht das Innovationsministerium, die Hochschulen dazu zu bewegen, gebührenpflichtige Studienkollegskurse einzurichten. Die in seinem Arbeitspapier vorgestellten qualitativen Ausgestaltungen lassen ebenso wie der quantitative Umfang klar erkennen, dass die Hochschulen bei der Einrichtung solcher Kurse an den gleichen Problemen scheitern werden wie die privaten Anbieter.

Das vorgelegte Konzept ist

- **völlig unattraktiv für Studenten**
- **finanziell risikoreich und arbeitsaufwendig für die Hochschulen**
- **sachkundig ausgestaltet**
- **finanziell falsch dimensioniert**

Begründung:

1. Warum sollen Eltern, die ihr Kind zum Studium nach Deutschland schicken, 5000 € bezahlen, wenn Sie eine bessere Leistung (qualifiziertes Kolleg an Stelle eines Hochschulkurses mit externer Prüfung ohne Wiederholungsmöglichkeit und ohne Wechselmöglichkeit) kostenlos in anderen Bundesländern bekommen. Kein anderes Bundesland denkt daran, dem Beispiel von NRW zu folgen!
2. Die Studierenden müssen für die Visaerteilung nachweisen, dass sie ihren Aufenthalt selbst finanzieren können. Neben den Lebenshaltungskosten von 7000 € pro Jahr müssen sie demnächst in NRW zusätzlich 5000 € für den Kurs nachweisen, denn die Stipendienvergabe kann nicht schon im Ausland erfolgen, da sie an eine Begabungsfeststellung gekoppelt ist. Schon die 7000 € sind ein Problem!

(Diese Argumente sind keine theoretischen Überlegungen, sie basieren auf langjährigen Erfahrungen in NRW und auch bundesweit. Nur in Ausnahmefällen sind Studierende bereit, solche Gebühren zu zahlen, z.B. wenn sie durch Heirat ortsgebunden sind und der Ehepartner genug verdient. Es gibt daher nur drei private Studienkollegskurse in Deutschland, in Leipzig und Dresden. Die Teilnehmerzahlen sind einstellig! Als das Studienkolleg der TU Freiberg eine im Vergleich zu NRW moderate Gebühr von 1500 € einführte, hatte man schließlich nur einen Studenten in der Aufnahmeprüfung, der auch noch durchfiel. Nun sind die Kurse in Freiberg wieder kostenlos. Es gibt keinen Markt in Deutschland für kostenpflichtige Vorbereitungskurse. Die Universität Paderborn hat diese Erfahrung auch gemacht, als Sie den Kurs der saudischen Regierungsstipendiaten aufstocken wollte und es trotz Werbung und Auslandsreise Frau Mader nur gelang, einen Studenten zu gewinnen, der bereit war, wegen seiner besonderen persönlichen Situation 420 € monatlich zu zahlen. Es sollte auch zu denken geben, dass die saudische Botschaft ihre Stipendiaten inzwischen an das Studienkolleg Hannover transferiert hat.)

3. Die KMK-Vereinbarung zu den Studienkollegs bleibt weiterhin gültig. Danach dürfen Kollegkurse die derzeitige Unterrichtsstundenzahl von 32 Wochenstunden nur gering-

fällig unterschreiten. Wenn man diesen Unterricht, was inhaltlich optimal wäre, wie bisher durch abgeordnete Lehrer aus dem Gymnasialbereich bestreiten will, braucht man pro Kurs etwa 15 Fallpauschalen von 5000 €. Nebenamtliche Lehrkräfte der Hochschule zu gewinnen, ist an den Fachhochschulen schon immer schwerer geworden, an den Hochschulen kaum möglich. Die Erfahrungen in Hessen, wo auch Leiharbeiterfirmen herangezogen werden, zeigen, dass dies nur im Fach Deutsch zu einer Kostenreduktion führen kann. Qualifizierte Lehrkräfte für Naturwissenschaften sind an allen Schulen so begehrt, dass sie dafür nicht zur Verfügung stehen. Eine wesentliche Verbilligung ist daher nicht zu erzielen. Damit könnte das Kontingent pro Hochschule nur reichen, um einen Kurs zu finanzieren. Es gibt aber vier verschiedene Hochschulkurse und fünf verschiedenen Fachhochschulkurse. Selbst wenn man versucht, mit eigentlich sozial unakzeptablen Beschäftigungsverhältnissen die Kurse etwas billiger zu machen, wird man neben den Stipendiaten bezahlende Studierende brauchen, die gibt es aber nicht. Und wenn man welche findet, muss man damit rechnen, dass sie nach kurzer Zeit in ein richtiges Studienkolleg wechseln und das gefährdet die Finanzierung der Kurse, es sei denn, man verlangt die Jahresgebühr schon im voraus. Das macht es aber noch schwieriger, solche Studenten zu finden.

4. Welche Hochschule wird noch einen M-Kurs anbieten? Sie nimmt doch keine 15 Studenten nachher für das Fachstudium auf. Kooperationen zwischen Hochschulen haben sich in der Vergangenheit immer als sehr schwierig und aufwendig erwiesen. Die Studienkollegs waren zu Recht zentrale Einrichtungen! Die Hochschulkollegs waren effektiv, aber für die eigene Hochschule zu groß.

Am Studienkolleg des Verfassers sieht die Zulassungspraxis seit Jahren so aus: Von den der Bezirksregierung vorliegenden Bewerbungen fordern wir 280 Studierende pro Semester an. Von diesen erscheint zur Aufnahmeprüfung nur die Hälfte, die anderen haben ihr Visum noch nicht oder gehen in ein anderes Bundesland. Von dieser Hälfte fällt auch noch die Hälfte in der Aufnahmeprüfung durch. Mit den Altfällen des letzten Semesters haben wir dann im Schnitt 130 Studierende für 6 Kurse aufgenommen, von denen dann 75% die FSP bestehen.

5. Eine Hochschule, die einen Studienkollegskurs anbieten will, wird vor einem größeren Problem stehen, die Selbstzahler werden alle versuchen, doch noch in einem anderen Bundesland unterzukommen. Die Fluktuationsbereitschaft wird erheblich höher sein. Man braucht daher eine möglichst frühe Stipendienzusage.
6. Wenn die Hochschule die Stipendienvergabe für Auslandsbewerber nach Aktenlage vornimmt, weiß sie nicht, ob der Bewerber kommt oder nicht. Sie kann aber auch nicht eine größere Stipendienzahl zusagen, als sie zu vergeben hat. Außerdem ist nicht klar, wie die Deutschkenntnisse des Bewerbers wirklich sind. Die Mittelstufenprüfung des Goethe-Instituts, die eigentlich der Aufnahmeprüfung der Studienkollegs entsprechen sollte, hat sich als so völlig unzuverlässig erwiesen, dass man sie nicht zugrunde legen sollte. Hinzu kommt, dass man diese Prüfung nur in wenigen Ländern ablegen kann. Ebenso ist TestAS, der neue Studierfähigkeitstest für Ausländer nur in ganz wenigen Ländern und nur zu ganz wenigen Terminen ablegbar, und das wird noch viele Jahre so sein. Und dass die Heimatnoten nicht ein geeignetes Kriterium sind, ist sicher allgemeiner Konsens. Dazu ist die Korrelation zwischen Heimatnote und Studienerfolg zu gering.
7. Ein punktueller Begabungstest etwa in Verbindung mit der Aufnahmeprüfung ist schwer zu erstellen, wie die Erfahrungen von TestAS zeigen. Es kann ja kein Kenntnistest sein, Kenntnisse sollen ja erst in dem Kurs erworben werden. Selbst wenn eine Hochschule diesen Aufwand nicht scheut, steht sie vor einem weiteren Problem. Es gibt immer wieder Studierende, deren Finanzierung durch Krankheit des Vaters zusammenbricht, oder die trotz ihrer Begabung den Anfechtungen des freien westlichen Lebens erliegen. In den ersten Wochen des Studienkollegs brechen immer einige Studierende ab, oder wechseln doch noch in ein anderes Bundesland. Dann fällt mit dem Studierenden auch ein Stück der Finanzierung weg. Man kann zwar das Stipendium erhalten, indem man einen Selbstzahler für begabt erklärt, aber dann fällt ja

sein Eigenbeitrag weg. Diesem Dilemma entkommt man nur, wenn in jedem Kurs genügend Stipendiaten sind, um den Kurs zu finanzieren und die anderen kostenlos teilnehmen. Das ist aber anscheinend nicht gewollt. Andererseits ist es unerträglich, in einem Kurs für begabte erklärte Stipendiaten zu haben und dann schreiben Selbstzahler bessere Klausuren als die Stipendiaten. Dies wäre peinlich für die auswählende Hochschule und schädlich für die Kursatmosphäre.

Die KMK-Vereinbarungen sehen zu Recht eine sprachliche Aufnahmeprüfung vor, der Studierende muss die Erklärungen des Fachlehrers verstehen können, auch wenn der die sprachliche Situation der Studierenden berücksichtigt. Die Bestehensquote liegt am Kolleg des Verfassers seit Jahren zwischen 35% und 50%. Das erzwingt es, die Kurse semesterweise anzubieten. Daher sollte eine große Universität 2x4=8 Kurse anbieten, das entspricht der durch die Schließung aktuellen Größe der Kollegs in Köln und Münster. Für die bisherigen Kollegstandorte ist das kein Problem, Räume und Sekretariat sind bereits vorhanden. An neuen Standorten fallen zusätzliche Kosten an. Insbesondere Fachräume sind unumgänglich, da gerade Studenten aus Entwicklungsländern Nachholbedarf an experimentellem Unterricht haben.

Es ist daher zu befürchten, dass sich das vorgelegte Programm auf einzelne homogene Gruppen einer Partneruni reduziert, das man aber auch so organisieren könnte, dass die Studierenden an der Partneruni den direkten Hochschulzugang erwerben und daher die externe FSP nicht brauchen.

8. Das Arbeitspapier enthält beschwichtigende Hinweise auf Einflussmöglichkeiten auf die Fächer und die externe Feststellungsprüfung. Hier sollte man aber nicht zu viel erwarten. Die FSP wird eine externe Prüfung sein und die zuständige Stelle muss das Niveau und die Vergleichbarkeit sichern. Die Studienkollegs stehen bundesweit in ständigem Austausch und sprechen die Anforderungen ab. Der PhV vertraut fest darauf, dass der demnächst zuständige RP Köln dieses Niveau hält und es nicht zulässt, dass zahlenden Teilnehmern Sonderkonditionen eingeräumt werden. Wenn es eine externe Prüfung ist, die auch bundesweit anerkannt wird, muss es eine zentrale Prüfung für alle Hochschulen sein. Natürlich ist das für die ausrichtenden Hochschulen ein Problem, man braucht erfahrene Lehrkräfte dazu, aber die stehen ja auch aus den bisherigen Studienkollegs zur Verfügung.
9. Ein weiteres Problem ist die im Arbeitspapier verlangte Kopplung der Stipendien mit einer Studienplatzzusage. Dies ist wirklich keine innovative, sondern eine veraltete Idee, die man in Bayern, das dies jahrelang praktizierte, nunmehr auf Druck der Universitäten abgeschafft hat. Den Studierenden kommt das zwar entgegen, sie müssen sich nicht mehr anstrengen, sondern nur bestehen. Aber die Hochschulen wollen möglichst gute Studenten und daher ist gerade angesichts der zunehmenden Zahl der NC-Fächer eine Auswahl nach der entscheidenden FSP-Prüfung viel sinnvoller. Nicht umsonst wird ja auch aktuell bundesweit überlegt, nur noch die FSP-Note und nicht mehr zusätzlich die Heimatnoten der Studierenden bei der Zulassung zu berücksichtigen.
10. Bislang stellten die Studienkollegs 1200 Plätze pro Jahr zur Verfügung. Die 100 Stipendien sind daher schon von ihrer Zahl her überhaupt kein geeigneter Ersatz.

Fazit: Das vorgelegte Konzept steht der Absicht der Landesregierung, die Internationalisierung zu verbessern, diametral entgegen. Für das Ministerium ist das Konzept leicht handhabbar, die Probleme wurden auf die Hochschulen und die Studierenden verlagert. An den Hochschulen ist es nicht sinnvoll umsetzbar und finanziell riskant, die Studenten werden klugerweise auf andere Bundesländer ausweichen.

Der PhV kann dem Innovationsministerium nur raten, seine Verweigerungshaltung aufzugeben und den Dialog mit den Sachkundigen aufzunehmen. Lösungen sind möglich, setzen aber Lösungsbereitschaft voraus.

Dr. Lothar Jansen
Vorstandsreferent für Studienkollegs